

# zsaumhoidn!



## Miteinander in Seewalchen

Nr. 32, 4.2.2021



Willkommen bei der neuen **zsaumhoidn!** Ausgabe!

Lachen ist gesund. Humor lässt uns die Welt in einem anderen Licht erscheinen und baut auf. Also versuchen wir's!

Einer Ordensfrau, die mit ihrem Auto unterwegs ist, geht das Benzin aus. Im nächsten Dorf gibt es eine Tankstelle. Die Nonne fragt nach einem Kanister. „Die Kanister, die ich hatte, sind alle verkauft“, bedauert der Tankwart, „in dieser Woche waren hier schon drei, denen das Benzin ausgegangen ist.“ – „Haben Sie nichts anderes, um darin Benzin einzufüllen?“, fragt die Nonne. „Was ich Ihnen anbieten könnte, ist ein alter Nachttopf“, antwortet der Tankwart. Die Schwester ist einverstanden und geht mit dem gefüllten Nachttopf zum Auto zurück. Als sie bei ihrem Auto ist und versucht, das Benzin, das in dem Nachttopf ist, in den Tank einzufüllen, hält ein Autofahrer an, der gerade vorbeikommt, und sagt: „Schwester, Ihren Glauben möchte ich haben!“

Noch ein Versuch: Der Papst hat Rückenschmerzen. Sein Arzt empfiehlt ihm regelmäßige Saunagänge. Der Papst: „Regelmäßig, das ist immer so eine Terminsache ... am Wochenende geht es nicht und dienstags und donnerstags muss ich die Messe lesen, aber mittwochs könnte ich es mir einrichten.“ Der Arzt verlegen: „Nun ja ... am Mittwoch ist immer gemischte Sauna.“ Der Papst: „Na und – die paar Evangelischen stören mich doch nicht.“

Ich wünsche Ihnen einen aufbauenden Tag.  
**Markus Himmelbauer**



## Vereinsamung überwinden

Was braucht man selbst, um solidarisch handeln zu können?

**Monika Mokre:** Eine gewisse Sicherheit in der eigenen Positionierung und ein Minimum der Möglichkeit, sich in einen anderen hineinzusetzen. Deshalb ist es wichtig, dass es persönliche Begegnungen gibt und man persönliche Geschichten hört.

**Machen uns der Lockdown und die oft mit ihm einhergehende Isolation unsolidarischer?**

**Mokre:** Wir sitzen mit unseren Familien daheim, so wir welche haben, oder treffen ganz begrenzt Leute. Solidarität hat aber viel mit Begegnungen zu tun, die nicht so eng sind. Früher hat man auch im Gasthaus einmal mit Leuten am Nebentisch geredet. Aber all das sollen und können wir nicht tun.

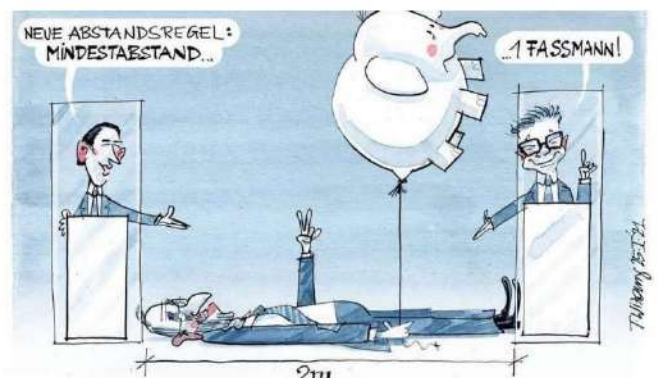
**Woran liegt derzeit die Gefahr für die Solidarität?**

**Mokre:** Darin, dass uns jede Kohäsion zerbrechen kann, sogar in einer nationalen Gemeinschaft. Das führt zu einer totalen Vereinzelung und jeder schaut nur noch auf sich. Was immer problematischer wird, ist, dass sich alle Maßnahmen und Überlegungen der Solidarität nur auf Covid fokussieren und alles andere draußen vor bleibt. Geflüchtete hereinzunehmen ist überhaupt kein Thema mehr, jetzt gibt es sogar noch ein weiteres Argument dagegen.

**Wo sehen Sie die Politik in der Pflicht?**

**Mokre:** Es muss mehr Beachtung der Rechtsstaatlichkeit geben und nicht weniger. Man muss nicht weniger, sondern mehr Transparenz entwickeln. ●

**Monika Mokre ist Politik- und Kommunikationswissenschaftlerin. Interview mit Marlene Erhart. DER STANDARD, 3.2.2021. Karikatur unten: Wizany, SN, 25.1.2021**





## „Den Patienten Mensch wahrnehmen“

Dora Seiringer-Gaubinger arbeitet als Diplomierte Kranken- und Gesundheitspflegerin auf der Palliativstation des Landeskrankenhauses Vöcklabruck. Im **zsaumhoidn!**-Interview erzählt sie von den alltäglichen Hygienemaßnahmen in ihrem Beruf und dass Kranke noch mehr brauchen, als eine perfekte medizinische Betreuung.



**Manche sehen Corona nicht schlimmer als eine Grippe.**

**Dora Seiringer-Gaubinger:** Wie wir alle wissen, gibt es eine große Zahl an sehr milden Verläufen, manche bemerken die Erkrankung gar nicht. In der Regel sind das meist junge Menschen, die die Erkrankung durchmachen, ohne nach außen hin Anzeichen von Corona zu spüren.

**Immer ist auch von den Intensivstationen die Rede.**

**Seiringer-Gaubinger:** Ein schwerer Verlauf einer Corona-Infektion erfordert oftmals einen Aufenthalt auf einer Intensivstation. Vor allem ältere Menschen benötigen eine genaue Kontrolle und entsprechende zusätzliche pflegerische Unterstützung, um mit der Erkrankung umgehen zu lernen und den angeschlagenen Gesamtorganismus wieder ins Lot zu bringen. Überdies gibt es in den Krankenhäusern eigens dafür umgerüstete sogenannte „Covid 19“, also „Corona positive“ Stationen, wo die Patientinnen und Patienten betreut und entsprechend behandelt werden.

**Kann man einen schweren Verlauf vorhersehen?**

**Seiringer-Gaubinger:** Das ist meist nicht möglich, gibt es doch so viele Faktoren, die sich auf die Erkrankung negativ auswirken

können. Patienten mit bestehenden schweren Vorerkrankungen erfordern oft zusätzliche medizinische Therapien, wenn sie mit Corona infiziert wurden.

**Was macht die außerordentlichen Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen bei Corona so notwendig?**

**Seiringer-Gaubinger:** Sie sind besonders im palliativen Bereich umso wichtiger, da wir Menschen mit sehr schweren und lebensbedrohlichen Krankheitsbildern betreuen und bis hin zum Sterben und Tod begleiten. Die entsprechend notwendige Schutzkleidung in jedem einzelnen Zimmer verhindert so auch die Übertragung von Covid-Tröpfchen und Covid-Aerosolen, die sich ja – so wie wir wissen – über einen längeren Zeitraum in der Luft der coronapositiven Patientenzimmer befinden.

**Wie geht es Ihnen, im Krankenhaus stets auf Tuchfühlung mit dem Virus arbeiten zu müssen?**

**Seiringer-Gaubinger:** Die Frage, ob mit oder ohne Virus im Krankenhaus zu arbeiten, stellt sich eigentlich nicht für mich. Seit mehr als fünfzehn Jahren arbeite ich nun auf der Palliativstation. Für mich gilt als größte Herausforderung, immer wieder den Patienten „Mensch“ wahrzunehmen. Ihm zuhören, ihn pflegen, die Situationen des palliativen Alltags auszuhalten und auch die Angehörigen wahrnehmen, die sich genauso wie der Patient in Ausnahmesituationen befinden.

**Für Sie hat Gesundheit einen ganz umfassenden Aspekt?**

**Seiringer-Gaubinger:** Ich bemühe mich, ganz gleich, ob jemand an Corona erkrankt ist oder nicht,



ihm Wertschätzung und Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Da gibt es Tage, die sind manchmal unvorhergesehen ruhig, andere wiederum sind rundum einfach recht turbulent. Und besonders in dieser Ausnahmezeit der Corona-Pandemie sind berührende Momente – zuhören können, Geduld und ein langer Atem – Ausdruck dafür, wie sehr sich schwerkranke und sterbende Menschen wertefrei ein Gesehen- und Wahrgenommen-Werden wünschen.

**Sie haben zu Weihnachten Dienst im Krankenhaus gemacht. Welche Stimmung ist das?**

**Seiringer-Gaubinger:** Für mich war es heuer das erste Mal, am Heiligen Abend Nachtdienst zu machen. Ein ziemlich seltsames Gefühl war das. Sowohl für meine Familie als auch für mich. Da war's mir richtig komisch dabei. Die Zeit nach Weihnachten – da gibt es seit vielen Jahren eine Frage zum Nachdenken und Nachschwingen. Das möchte ich mit dem ganz einfachen Satz allen Leserinnen und Lesern mitgeben: Wann hat für dich heuer Weihnachten stattgefunden? ●

**Impressum:** **zsaumhoidn!** Miteinander in Seewalchen, Nr. 31, 2.2.2021, Information und Austausch „in Zeiten wie diesen“. Redaktion: Markus Himmelbauer. Kontakt: 0676/ 8776-5480, markus.himmelbauer@dioezese-linz.at Beiträge willkommen. Alle Ausgaben: [www.dioezese-linz.at/seewalchen](http://www.dioezese-linz.at/seewalchen)